

Finckh gegen Trump

Der frühere Horner Pastor liest am 13. Dezember aus seinen Büchern vor

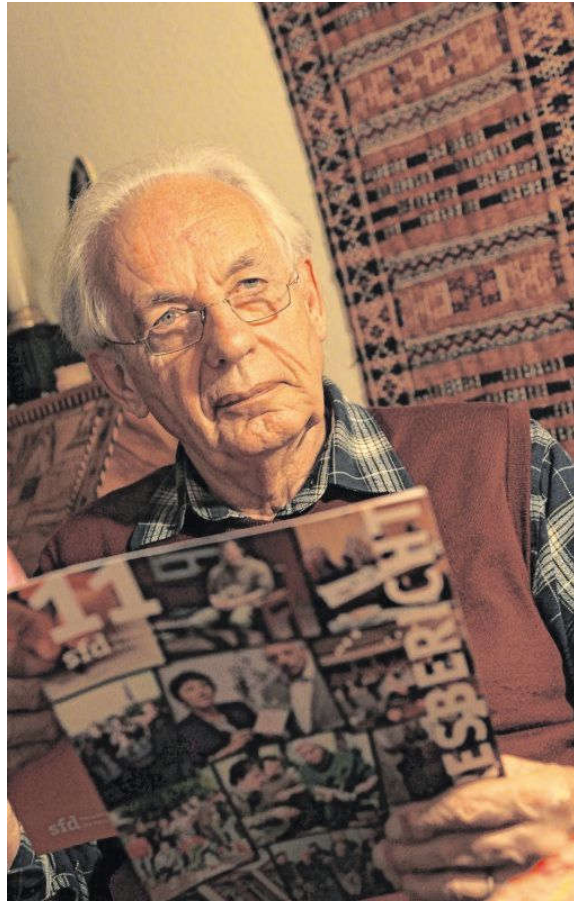
Horn-Lehe. Ulrich Finkh ist an eine frühere Wirkungsstätte zurückgekehrt. Der frühere Pastor der evangelischen Kirchengemeinde Horn las im Gemeindehaus, Horner Heerstraße 28, unter dem Titel „Lug und Trug für die Bundeswehr“ aus seinem Buch „Vom heiligen Krieg zur Feindesliebe Jesu“ vor. Darin befasst sich der 89-Jährige unter anderem mit der Macht der Propaganda, die gerade in den USA den Populisten Donald Trump den Weg ins Weiße Haus geebnet habe, wie Finckh sagt. Der Sieg Trumps könne als Paradebeispiel für das „postfaktische Zeitalter“ gelten, in dem Menschen sich bei ihren Wahlentscheidungen weit mehr von Gefühlen als von Tatsachen leiten ließen. Auch in Europa bedrohten Populisten mit ihrer falsch verstandenen Vorstellung von Demokratie den Rechtsstaat, so Finckh.

„Der Rechtsstaat ist wichtiger als die Demokratie“, diese Einstellung vertritt Ulrich Finckh vehement. So sei es ihm auch immer ein wichtiges Anliegen gewesen, die Regeln des Rechtsstaats einzuhalten und diese jungen Menschen zu vermitteln, die eigentlich auf Protest eingestellt waren. Zeit seines Lebens hat er sich für Friedenspolitik eingesetzt und zählte über viele Jahre deutschlandweit zu den wichtigsten Akteuren im Aufbau der organisierten Kriegsdienstverweigerung. Seine Anfänge in diesem Bereich hatte er in Hamburg, wo er seit 1962 als Studentenpfarrer arbeitete und zunehmend mit dem Aufbau der Beratung für Kriegsdienstverweigerer beschäftigt war. Wurden sie zunächst als Drückeberger belächelt, änderte sich das Ende der 60er-Jahre drastisch, als sich mit zunehmender Berichterstattung über den Vietnamkrieg die Zahl der Verweigerer nahezu versechsfachte. „Damit ging auch die Diffamierung der Verweigerer richtig los“, erinnert sich Finckh, „bis hin zur Beschimpfung als fünfte Kolonne Moskaus.“

Jugendlicher Luftwaffenhelfer

Beirren ließ er sich nie in seinem Kampf für die Rechte von Kriegsdienstverweigerern. Dazu beigetragen haben auch seine eigenen Kriegserfahrungen. Als 15-Jähriger wurde Finckh zum Luftwaffenhelfer gemacht, nach Frankreich geschickt, um Schützengräben auszuheben, musste für eine Weile zur Marine und in den letzten Kriegstagen noch an die Front, wo er bei Kriegsende in amerikanische Kriegsgefangenschaft geriet – allerdings nur kurz, weil er knapp unter 18 Jahre alt war.

Den Aufbau des Rechtsstaats hat Finckh nach dem Krieg aktiv mitgestaltet. Denn es gab aus seiner Sicht genau drei Möglichkeiten: „Wegducken und so tun, als wäre nichts geschehen, weiter so oder eben den Rechtsstaat mit aufbauen“. Und so war der Einsatz in verschiedenen Ehrenämtern für ihn neben seiner Tätigkeit als hauptamtlicher Pastor der Horner Kirchengemeinde ab 1970 eine Selbstverständlichkeit. Ab 1971 war der „Lobbyist für Verweigerer“, wie er von sich selbst sagt, Geschäftsführer der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden, später wurde er einer der Mitbegründer des Sozialen Friedensdienstes Bremen, der die Belange von Zivildienstleistenden vertrat. Außerdem war er mehr als drei Jahrzehnte Sprecher der bundesweit agierenden Zentralstelle für Recht und Schutz der Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen e. V., kurz Zentralstelle KDV. Die vielen Beiträge für Tagungen aus dieser Zeit sind ebenso in sein erstes Buch eingeflossen wie Artikel für Zeitungen und Zeitschriften.



ULRICH FINCKH HAT SICH JAHRZEHNTELANG FÜR KRIEGSDIENSTVERWEIGERER EINGESETZT.

Dass Ulrich Finckh auch streitbarer Theologe mit liberalen Ansichten war, wird in seinem zweiten Buch deutlich, das ebenfalls 2011 erschien. „Gottes Adoptivsohn – Theologische Skizzen für kritische Leser“ ist der Gegenentwurf zum christlichen Fundamentalismus. Daraus wird er an einem weiteren Abend im Horner Gemeindehaus am Dienstag, 13. Dezember, um 19.30 Uhr vorlesen. Unter dem Veranstaltungstitel „Was kann man den Weihnachtsgeschichten glauben?“ will der pensionierte Pastor darauf hinweisen, dass es sich durchaus lohnt, die Bibel gründlich und kritisch zu lesen. Denn dann, so Finckh, könne man beispielsweise erkennen, dass die Weihnachtsgeschichten der Evangelisten vollkommen unterschiedliche Botschaften hätten.

Im Horner Gemeindehaus, Horner Heerstraße 28, liest Ulrich Finckh am Dienstag, 13. Dezember, um 19.30 Uhr unter dem Titel „Was kann man den Weihnachtsgeschichten glauben?“. Der Eintritt ist kostenfrei.

„Xxxx xxx xxx xxxxxx xxxxxx xxxx xxxx xxxx xxxxx.“

xx xxxxxxxxx
